

Mareike Albracht

KATZ UND MORD

Ein
Sauerland-
krimi



ISBN 978-3-8442-9111-1

»Eine Currywurst Pommes«, notierte sie mit unbeweglicher Miene. Dann blickte sie dem jungen Hellmann in die Augen. Thorsten fragte sich, ob dieses Flirten Berechnung war oder einfach ihrer Natur entsprach. Sollte Letzteres zutreffen, dann hatte sie hier im Dorf bestimmt einige Liebeleien.

»Ich nehme die Rehkeule«, sagte Anton mit belegter Stimme und erntete ein strahlendes Lächeln.

Ohne den weißen Plastikoverall sah er jünger aus und die ausgestellte Cordhose und ein kariertes Leinenhemd taten ihr Übriges. Er trug einen modernen, asymmetrischen Haarschnitt und sah eigentlich mehr wie ein Student aus als ein Polizist.

Sie bestellten noch zwei Wasser und setzten sich an einen der Tische. Außer ihnen war die Gaststube leer.

»Ist hier immer so wenig los?«, fragte Thorsten, als die Kellnerin mit ihren Getränken kam.

»Nun, gestern Abend war es hier mächtig voll.«, antwortete sie und stellte die Gläser auf den Tisch. Zu der engen Bluse trug sie außerdem einen ziemlich kurzen Rock.

»Deshalb werden alle noch verkatert sein.«

»Gab es denn eine Feier?«

»Die Jagdgenossen hatten Treibjagd, danach wird immer viel getrunken. Der Canastaclub war da und jede Menge junger Leute aus dem Dorf.« Aus irgendeinem Grund errötete sie.

»Warum erzählen Sie uns nicht mehr von gestern Abend?«

»Warum wollen Sie das wissen?« Ihre Freundlichkeit war merklich abgekühlt. Dann kam ihr ein Gedanke: »Sind Sie von der Polizei?«

»Kriminalpolizei«, nickte Thorsten. »Wir untersuchen den Tod von Jürgen Gruber.«

»Ach ja, der Jürgen«, murmelte sie. »Tut mir schon leid, irgendwie. Auch wenn er ein ziemliches Arschloch war. Konnte die Finger nicht bei sich behalten, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

Sie nahm sich einen Stuhl und schlug die Beine übereinander. Dem Hellmann quollen bald die Augen aus dem Kopf.

»Und Ihr Freund? Ist der da nicht eifersüchtig?«, fragte Thorsten, der sich nicht durch lange Frauenbeine aus der Ruhe bringen ließ.

»Doch, natürlich. Aber deswegen bringt er doch den Jürgen nicht gleich um!«, erwiderte sie entrüstet.

»Das sagt ja auch keiner.« Anton Hellmann räusperte sich. Seine Stimme war belegt und er strich sich linkisch den langen Pony aus der Stirn. »Aber wir müssen jeden überprüfen, der ein Motiv gehabt haben könnte.«

»Richtig«, nickte Thorsten. »Wie ist denn der Name Ihres Freundes?«

»Lutz Brenker. Er kommt aus Scharfenberg.«

»Naddel, wo bleibst du denn? Bezahle ich dich fürs Schwatzen oder fürs Arbeiten?«

Ein untersetzter Mann mit einem beachtlichen Bauch hatte den Gastraum betreten. In den Händen trug er zwei dampfende Teller. »Soll ich hier auch noch die Bedienung spielen, während du auf deinem Hintern sitzt und Pläuschchen hältst?«

»Die Herren sind von der Polizei«, entgegnete die junge Frau kühl und blieb sitzen. »Ich werde grade als Zeugin befragt.«

Ein vertrauter Currygeruch stieg in Thorstens Nase. Die Wurst lag dick und saftig in einer feuerroten Soße. »Das sieht gut aus«, sagte er anerkennend, und auch Hellmanns Rehkeule mit Knödeln und Rotkohl roch einladend.

»Von der Polizei?«, wiederholte der Mann interessiert und nahm sich auch einen Stuhl. Thorsten war eigentlich kein Freund davon, Vernehmungen beim Essen durchzuführen, aber man sollte eine Gelegenheit auch nicht ungenutzt verstreichen lassen.

»Sie sind der Wirt?«, vermutete er und kostete ein Stück von seiner Wurst. *Nicht schlecht.* Die hätte aus Dortmund sein können.

»Ich bin Tönnnes. Eigentlich Tönnsmeyer. Mir gehört der Laden hier. Dann hat's den Jürgen also tatsächlich erwischt, ne? Hab' den auch schon lang nicht mehr gesehen. Der kam ja nicht so oft, der Jürgen.«

»Ich habe es dir doch gesagt, Tönnnes! Theo hat es mir erzählt und der hat es von dem Michalski und der hat es von der Redlich. Darauf kann man sich verlassen!«

»Ich geb' nix auf Gerüchte«, brummte der Wirt und machte eine wegwerfende Handbewegung. »Mich haben sie auch schon mehrmals totgesagt und ich leb' immer noch.«

»Da braucht man sich nicht wundern, wenn man komatös im Graben liegt! Und das zweimal die Woche!«

»Ach, erzähl nix! Das war Oktav, Naddel! Oktav!«

Sie schnaubte. Thorsten begann ein Gefühl für ihren Umgangston zu entwickeln.

»Oktav?«, fragte er interessiert.

»Die Woche vor und nach dem Schützenfest«, erklärte Naddel. »Da geht hier im Dorf gar nichts mehr.«

Der Wirt machte wieder seine Handbewegung, die aussah, als wolle er einen Ball wegschleudern. »Halt's Maul, wenne nix von verstehst, Mädels! Da ist Auf- und Abbauen. Das macht hier der Schützenvorstand«, wandte er sich erklärend an Thorsten. »Sind Sie auch ausm Sauerland, Herr Kommissar?«

Da sei Gott vor! »Aus dem Ruhrgebiet.« Er kam auf das Thema der Befragung zurück. »Was war denn gestern Abend hier los?«

Ein Grinsen breitete sich auf dem Gesicht des Wirtes aus. »Der Lutz hat seinen Jagdschein gegeben!«, erklärte er zufrieden. »Die ganze Dorfjugend war da und alle ham tüchtig gesoffen!«

»Jagdschein?«, hakete Thorsten nach, an die junge Frau gewandt. »Ist Ihr Freund auch Jäger?«

Der Wirt brach in ein dröhnendes Gelächter aus. »Nee, Herr Kommissar! Das machen die Burschen hier so unter sich! Wenn einer von außerhalb auf unsere Mädels pirschen will, so wie auf unsere Naddel hier ...« Er tätschelte ihr Bein und sie wurde rot. »... dann braucht der einen Jagdschein. Und je edler das Wild ist, desto teurer der Schein!« Er lachte wieder.

Ein interessanter Brauch, dachte Thorsten. *Gut, dass Margit nicht vom Dorf kommt.* »Und das Geld wird dann in Bier umgelegt«, vermutete er.

»Richtig!«, dröhnte der Wirt. »Der Lutz hat hier gestern alles bezahlt. Und wenn's umsonst ist, ham die Burschen immer mächtig Durst!«

»Ist alles friedlich abgelaufen oder gab es Ärger zwischendurch?«

»Na ja. Sie hatten schon mächtig einen druff, da hat der Lutz den Bastian gefragt, ob er die Naddel am Arsch gepackt hat. Und Bastian hat gesagt, nee, aber er würd' die Naddel gern mal am Arsch packen, da hat der Lutz ihm eine reingehauen und Bastian ist auf ihn los. Der Walter ist dazwischen und Bastian hat ihn weggeschubst und er ist mit einem Tisch umgekippt und mitten in die Scherben rein. Der hat geblutet wie ein Schwein!«

»Und dann?«, fragte Anton Hellmann kauend und mit großen Augen.

»Die Wiebke war die einzige, die noch fahren konnte. Die ist nämlich schwanger«, erklärte Tönnnes, als wäre dies der einzige Grund nüchtern zu bleiben.

Thorsten machte sich Notizen. »Und sie hat ihn ins Krankenhaus gefahren?«

Tönnnes nickte. »Nach Brilon ins Maria Hilf. Die kennen uns da schon.«

Das glaubte Thorsten ihm aufs Wort. Als er mit seiner Currywurst fertig war, hatte er alles über den gestrigen Abend erfahren.

»Und was ist mit den Gewehren?«, fragte er weiter. »Wo kommen die nach der Treibjagd hin? Die werden doch wohl nicht hier unterm Tisch gelegen haben?«

»Nee, die werden immer eingeschlossen«, erklärte Tönnnes. Er kramte aus seiner speckigen Schürze einen langen Buntbartschlüssel heraus, bei dessen Anblick Thorsten unwillkürlich ein leiser Seufzer entfuhr. Jeder halbwegs geschickte Einbrecher würde dieses Schloss mit einem Stück Draht öffnen können.

Die Abstellkammer, die der Wirt ihnen zeigte, befand sich auf demselben Gang wie die Toiletten. Was bedeutete, jeder konnte jederzeit dorthin gehen, ohne dass es auffallen würde.

Ein Wandschrank stand darin und ein Eichentisch, auf dem Gewehre und Munitionsgürtel lagen.

Prima, dachte Thorsten, *hier kann man sich mit allem eindecken, was man braucht.* »Fassen Sie hier nichts mehr an!«, befahl er und zückte sein Smartphone.

Tönnnes sah besorgt aus. »Sie wollen die Gewehre mitnehmen? Das wird den Jägern nicht gefallen.«

Thorstens Blick fiel auf das kleine Fenster, das nur angelehnt war, und ihm wurde klar,

wie sich alles abgespielt haben musste. »Begleiten Sie mich bitte nach draußen und verschließen Sie den Raum. Die Spurensicherung wird gleich hier sein.«

»Sogleich zur Stelle«, brummte Holger und räumte seinen großen silbernen Koffer mit peinlicher Sorgfalt ein. Er war das einzige Mitglied der Spurensicherung, das eine Sonderanfertigung besaß, zu dem auch ein mobiles Labor gehörte, mit dem er einfache chemische Untersuchungen durchführen konnte. Anton Hellmann beobachtete, wie Holger Pinsel in Plastikbeuteln verstaute und kleine Röhrchen mit Argentorat, Ruß-, Magnet-, Mangandioxid- und Eisenoxidpulver einsortierte. Er schien beeindruckt.

Thorsten wartete ungeduldig.

Während die Spurensicherung die Abstellkammer und den Außenbereich unterhalb des angelehnten Fensters untersucht hatte, waren Anton Hellmann und er den Fußweg vom goldenen Hirsch zu Grubers Haus abgegangen. Dabei hatten die Einheimischen, die in kleinen Grüppchen an der Straße standen, sie aufmerksam beobachtet. Hier und da war auch eine Fenstergardine bewegt worden, um einen verstohlenen Blick nach draußen freizugeben.

Bei fast jeder Ermittlung gab es Schaulustige und Thorsten war mehr oder weniger daran gewöhnt, aber in kleinen Dörfern empfand er es als besonders schlimm. In Dortmund guckten die meisten Passanten interessiert und gingen dann wieder ihrer Wege, aber hier sah es so aus, als würden die Leute den ganzen Tag damit zubringen wollen, die Polizei bei der Arbeit zu beobachten. Wahrscheinlich bekamen sie sonst nicht viel zu sehen. Es fehlte nur noch, dass gleich eine alte Frau herauskam und Schnittchen verteilte.

»Wenn eins der Gewehre fehlt, haben wir die Tatwaffe, nicht wahr?«, fragte Anton Hellmann leise, während sie die steil ansteigende enge Straße hinaufgingen.

»So sieht es wohl aus«, stimmte Thorsten zu, »Und wir hätten schon mal wichtige Informationen zum Tatablauf und könnten den Täterkreis eingrenzen, nämlich auf die, die gestern Abend im Gasthaus waren.«

Hellmann zog eine Grimasse. »Also auf das halbe Dorf.«

Sie befragten die Bewohner der umliegenden Häuser. Niemand hatte etwas gesehen oder gehört, aber jeder wusste Bescheid, was geschehen war. Ein älterer Herr bot ihnen sogar einen Weinbrand an und hoffte auf neue Informationen aus erster Hand. Thorsten lehnte dankend ab.

Zurück beim Gasthaus kamen als erstes Naddel und Tönnies auf sie zu; sie wirkten sehr besorgt. »Hier will uns niemand was sagen!«, beklagte sich Naddel und zog nervös an ihrer Zigarette. »Sie glauben doch nicht, dass es jemand von hier war?«

Thorsten hätte ihr sagen können, dass es sogar sehr wahrscheinlich war, dass der Täter aus Grubers engerem Umfeld stammte, aber er beschränkte sich auf ein nichtssagendes Schulterzucken. »Wir sammeln noch Informationen.«

»Wenn Sie das glauben, dann ist das Schwachsinn«, erklärte der Wirt nachdrücklich.

»Das war keiner von hier. Ich leg' für jeden meine Hand ins Feuer.«

Seine Beteuerung beeindruckte Thorsten wenig. »Haben Sie eine andere Idee?«

»Gestern Abend waren zwei Holländer da, zwei junge Kerle. Die waren komisch, ne, Naddel?«

Sie dachte nach. »Stimmt, die haben sich immer ganz leise unterhalten. Und sie sind schon früh wieder weg. Jedenfalls vor der Schlägerei.«

»Verdächtig! Verdächtig!«, sagte Tönnies erregt und sah Thorsten erwartungsvoll an.

Der hatte Mühe ernst zu bleiben. »Wir ermitteln natürlich in alle Richtungen«, versprach er. Was erwartete der Wirt von ihm, dass er jetzt zwei wildfremde Männer auf seine vage Aussage hin festnahm?

Sein Blick suchte Holger unter den Gestalten in weißen Plastikoveralls, die das Grundstück millimeterweise absuchten. Er entdeckte dessen untersetzte Gestalt schließlich beim Wagen der Spurensicherung. Er war schon wieder dabei, seinen Koffer einzuräumen.

Trotz der frischen Herbsttemperaturen waren seine Haare schweißnass und er hatte die Kapuze abgenommen, um sich ein wenig Luft zu gönnen.

»Hier ist nichts mehr«, erklärte er mit Nachdruck. »Ich fahre zurück zum Tatort. Sie haben kein Ninhydrin mehr! Ist das zu fassen? Im Schlafzimmer stehen geöffnete Kartons und sie haben kein Ninhydrin mehr!«

Thorsten sah Hellmanns fragenden Blick und antwortete mit einem Achselzucken. Nein, er hatte keine Ahnung, wovon Holger sprach.

»Hast du hier etwas gefunden?«

Holger ließ sich Zeit, um seine Fläschchen, Dosen, Pinsel und Pipetten sorgfältig zu verstauen, dann führte er sie um den Gasthof herum. Dabei berichtete er, dass sie zahlreiche Fingerabdrücke und DNA-Spuren sichergestellt hatten. Das Türschloss war intakt und somit nicht gewaltsam geöffnet worden.

Unterhalb des Fensters zur Abstellkammer wuchsen dornige Berberitzensträucher. »Hier sind einige Zweige abgeknickt und die Erde wurde eingedrückt«, erklärte Holger. »Alles deutet darauf hin, dass hier ein länglicher Gegenstand aus dem Fenster geworfen wurde. Die Fallhöhe ist nicht sehr tief. Trotzdem finden sich Abdrücke in der Erde, was auf einen relativ schweren Gegenstand hindeutet.«

»Ein Gewehr?« fragte Thorsten.

»Das ist wahrscheinlich.«

Thorsten nickte zufrieden. »Sonst noch was?«

Holger reichte ihm eine Tüte mit winzigen, mit dem bloßen Auge kaum erkennbaren Fasern. »Die haben wir an den Dornen gefunden.«

Stirnrunzelnd hielt Thorsten sie gegen das Licht, aber es waren zu wenige, um eine Farbe zu erkennen.

»Was ist mit Fußspuren?«

»Fehlanzeige«, antwortete Holger. »Der Boden war zu trocken und das Gras hat sich